

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 3 mal wöchentlich, am Montag aus. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.50 M., durch Träger und auswärts, Verteilungen frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., durch die Post bezogen monatlich 1.40 M., vierteljährlich 4.20 M., ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Antikliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Nikolaikirch. 11. Bezugs Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 20 Pf., Rheinlande 1.—M.; außerhalb 30 Pf., Rheinlande jeite 1.20 M., Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000.

Nummer 607

Freitag, 29. November 1918.

72. Jahrgang.

Der Waffenstillstand und die Entlassungen.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Das der jetzige Waffenstillstand, ganz abgesehen von der in der Kriegsgeschichte unerhörten Härte der Bedingungen für eine bei seinem Beginn noch geschlossenen und undurchbrochen in Feindesland stehende Armee, auch andere Abweichungen von den Grundgesetzen zeigt, auf die man bis jetzt Waffenstillstände zu gründen pflegte, ist nicht zu allgemeiner Ueberzeugung geworden. Nach dem Völkerrecht bedeutet Waffenstillstand ein Ruhen der Waffen, der Feindschaften, das Begehen einer neutralen Zone zwischen die beiderseitigen feindlichen Armeen, zuweilen auch eine gegenseitige bindende Auflage, daß während der Frist bis zu seinem Ablauf beiderseits eine Steigerung der Kampfkraft für die Aufnahme von Feindschaften nicht stattfinden solle. Es bedarf nur eines verständnisvollen Feindes der diesmaligen Waffenstillstandsbedingungen, um die Ueberzeugung voll zu setzen, daß in diesen nicht Gegenseitigkeit, sondern Einseitigkeit für alle geradezu unerhörten Vorkommnisse, Einseitigkeit für alle, unsere Wünsche noch bei keinem Waffenstillstand in der Kriegsgeschichte in diesem Umfang eingeräumten Rechte, bis zum Antritt der nächsten Demütigung herrscht. Wenn Wilson in seiner Geschichte in unsere Friedensbedingungen (nicht in die für die ehemalige Donaumonarchie eingeschmuggelten Rede vom 4. Juli des „Herabdrücken des Deutschen Reiches bis zu voller Machtilosigkeit“ verlangt, so ist dies heute schon erreicht. Ohne die triumphierende Forderung unserer Gegner, deutschen Boden bis über den deutschen Strom zu besetzen und uns scharf zu kontrollieren, ob wir Ordnung im Innern und eine Verhandlungsfähige, Bürgschaften bietende Regierung schaffen könnten, wäre zu einer weiteren Vernichtung der Widerstandskraft kein Grund mehr, da diese überhaupt nicht mehr besteht und infolge der fortgeschrittenen Hungerplage, des abgehenden Kriegs- und Transportmaterials und der Internierung der Flotte nicht wieder lebendig werden kann. Im Wortlaut des Waffenstillstandsvertrages finden wir nichts von einer noch stärkeren Herabminderung der Widerstandskraft durch weitere Entlassungen, Auflösung zahlreicher mobiler Formationen, wie sie jetzt befohlen sind. Freilich auch kein französisches Verbrechen, daß man dort in eine teilweise Demobilisierung eintreten werde, ehe ein Friede geschlossen ist. Eine förmliche Sitzung der französischen Kammer vom 22. November läßt uns erleben, daß das Pariser Kriegsmilitärministerium die Entlassung der Jahrgänge 1887—89, d. h. der vor 1870 Geborenen schon verkündet, Jahrgang 1890 noch in dieser Woche und Jahrgang 91 im Dezember heimgesandt werden. Das sind fünf Jahrgänge, die man noch Abzügen auf mindestens 500 000 Mann annehmen kann. Diese Entlassungen sprechen deutlich genug für die französische Ueberzeugung von unserer geschwundenen Widerstandskraft für den Fall einer Wiederaufnahme der Feindschaften, von deren Suchen man unsere Gegner nach der Art ihres Besiehens auf Durchschießen der zum Teil sogar völkerrechtswidrigen Bedingungen des Waffenstillstandes nicht freisprechen kann. Feldmarschall von Hindenburg, Krieg der Reichsleitung bereit, daß wir nicht einmal mehr der französischen Armee allein Widerstand leisten könnten, und man sollte sich glauben, daß dasselbe gegenüber den Polen und Tscheco-Slowaken gälte. In dem selbstentlassenen Ueberwachungsamt unserer Gegner fliegen aber die Entlassungen auf unserer Seite noch weitere Bürgschaften. In der niedrigen Altersgrenze waren wir den Franzosen schon weit voraus. Jetzt entlassen wir zum 1. Dezember die Jahrgänge 1890—96, das sind sieben, also wesentlich mehr und wesentlich jüngere, als die Franzosen, obwohl wir allein der ganzen drückenden Last aller Gegner gegenüberstehen. Deutlicher als diese Verfassung des Kriegsmilitärministeriums kann wohl kaum etwas ausgesprochen, daß wir auf jeden Widerstandswillen verzichten und Erbsereier in der Berliner Reichsfunktion voll berechtigt war, den Waffenstillstand als eine Kapitulation Deutschlands zu bezeichnen. Er hätte sogar sagen können „bedingungslose Kapitulation“, was deren Natur noch mehr in das rechte Licht gesetzt hätte. Der frühere Rief ist noch Selbstdurchschneiden der Muskeln zum um Schonung winkenden Prügelknaben Europa-Amerikos geworden, die ihn Wert und Wirkung einer geschlagen und entschlossen gebliebenen Wehrkraft am eigenen Leibe fühlen lassen. Eine Vehr von grauenhafter Eindringlichkeit.

Antunft der Kaiserin in Holland.

Amsterdam, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Die frühere deutsche Kaiserin ist morgens in Haarlem bei Utrecht angekommen. Sie wurde am Bahnhof vom Großen Prinzen empfangen und fuhr im Automobil nach Schloss Amerongen.

Das Schicksal unserer Ostafrika-Kämpfer.

Berlin, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Auf eine Anfrage der deutschen Waffenstillstandskommission über die weitere Behandlung der deutschen Truppen in Ostafrika, die gemäß Artikel 17 der Waffenstillstandsbedingungen das Schutzgebiet zu räumen haben, hat das englische Kriegsmilitärministerium geantwortet, daß die deutschen Truppen in Stärke von 155 Europäern, 1165 Askaris und etwa 2000 sonstigen Farbigen, darunter 282 Häuptlingen, die Waffen gelehrt hatten. Veranlassung hierzu sei die Mitteilung des feindlichen Oberbefehlshabers an General v. Lettow-Vorbeck über den Abbruch des Waffenstillstandes in Europa gewesen. Die Truppen würden in Abercorn an dem Südende des Tanganyika-Seees gesammelt. Den weiteren Abtransport veranlasse sodann die englische Regierung. Ob der Seetransport auf deutschen Schiffen erfolgen werde, sei noch nicht entschieden. Die Namen der Europäer, die bei Lettow-Vorbeck bis zuletzt aufgehalten haben, wurden noch nicht bekannt. Ebenso in die Frage der Volkverbindung mit ihnen noch nicht geklärt. Veröffentlichungen hierüber werden baldmöglichst folgen. Die deutsche Waffenstillstandskommission. Der Vorsitzende: Staatssekretär Erzberger.

Ein selbständiger Wendensstaat.

Rauhen, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Der Bundtagsabgeordnete Barth veranlaßt gegenwärtig in verschiedenen Orten der Vauks Versammlungen unter den Wendern, in denen zur Gründung eines selbständigen Wendensstaates aufgerufen wird.

Die Zustände in Oberschlesien.

Berlin, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Ueber die Lage im ober-schlesischen Kohlenrevier hört die „S. Z.“ aus besserer Quelle, daß die Lage seit gestern nachmittags beinahe wieder normal ist. Von mehr als einer halben Million Grubenarbeiter besaßen sich zur erwähnten Zeit nur noch einhundert im Ausland. Es wird mit Sicherheit erwartet, daß auch diese im Laufe des heutigen oder morgigen Tages wieder zurückkommen werden.

Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht.

Das Ministerium für Wissenschaft und Volksbildung verordnet:

1. Die geistliche Ortschulaufsicht in Preußen ist von heute ab aufgehoben.
 2. Die bisherigen Inhaber bleiben so lange im Amt, bis ihre Funktionen durch die Kreischulinspektionen übernommen sein werden.
 3. Die Uebernahme ist unverzüglich in die Wege zu setzen und muß am 31. Dezember 1918 abgeschlossen sein.
- Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Auslieferung der Gefangenen.

Vorwürfe und Drohungen der Engländer.

Berlin, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

In der letzten Sitzung der Waffenstillstandskommission in Spaa erhoben die englischen Vertreter namens der britischen Regierung die erste Beschwerde, daß die britischen Gefangenen an der Weisheit nicht ordnungsgemäß übergeben würden, sondern halb verhungert, krank und ohne genügende Kleidung in den Linien der Alliierten anlangten. Die Erklärung der deutschen Delegierten, daß die ordnungsmäßige Uebergabe wegen der durch die Waffenstillstandsbedingungen aufgeworfene überhöhrte Räumung nicht möglich sei, daß ferner viel Gefangene entlassen oder von revolutionären Elementen befreit würden, wurde von den englischen Vertretern nicht anerkannt. Sie erklärten vielmehr, daß sie die deutschen Behörden ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse voll verantwortlich machen und daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die Erzeugung der öffentlichen Meinung in England, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde, die Feindschaften wieder eröffnen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß von deutscher Seite alles geschieht, um die ordnungsmäßige Entlassung der englischen und der übrigen Kriegsgefangenen herbeizuführen und daß durch die daraufhin getroffenen Maßnahmen die Durchführung des regelten Abtransportes dieser Gefangenen sichergestellt und bereits in erheblichem Umfang bewerkstelligt wurde.

Unterredung mit Kaiser Karl.

New York, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Neuter: Der Vertreter der Associate Press hatte ein Interview mit dem früheren Kaiser von Oesterreich, in dem dieser sagte: Es freut mich sehr, einen Amerikaner zu sehen, der ein Land vertritt, das ebenfalls für den Frieden arbeitet. Ich bin während des Krieges stets für den Frieden eingetreten und war dauernd bekräftigt, Lebensmittel für die Soldaten und das Volk zu erzeugen. Doch jetzt fehlen sie ihnen trotz aller Bemühungen außerordentlich. Wenn Amerika und die Alliierten diese Tatsachen nicht erkennen, wird der Mangel in ein paar Wochen hier sehr arg sein.

Wir laten unser bestes, mehr kann nicht getan werden. Wenn wir keine Lebensmittel und Kohlen erhalten, werden wir in Wien Unruhe bekommen, vielleicht auch eine Krankheit aus Russland, die wir Bolschewismus nennen. Ich glaube, daß es im Interesse der Alliierten liegt, uns zu unterstützen, denn der Bolschewismus kann auch eine Gefahr für die Alliierten werden. Die Lage ist ernst, da die Transportmittel desorganisiert sind. Ueber die Zukunft kann ich nicht sprechen. Was die Vergangenheit betrifft, so kann ich nur wiederholen, daß ich glaube, meine Pflicht getan zu haben. Im Verlaufe des Gesprächs sprach der Kaiser seine aufrichtige Ueberzeugung aus, daß der Verfall des Reiches in kleine Gruppen von Nationen vor allem politische Katastrophen zur Folge haben werde und daß die eine oder andere Zentralregierung zur Vertretung der gemeinsamen Interesse notwendig sei. Die Offiziere der Umarmung des Kaisers wiesen den Korrespondenten auf die unermüdlige Arbeit des Kaisers während des Krieges hin und daß er gekränkt sei über die Gerüchte in den Ländern der Alliierten über das leistungsfähige Privatleben.

Änderungen der Waffenstillstandsbedingungen in der Türkei.

Saag, 28. Nov. (L.-U.-Tele.)

Neuter erfährt, daß die Durchführung des Waffenstillstandes in der Türkei neue Schwierigkeiten mache. Eine Anzahl Deutscher, hauptsächlich Eisenbahnangestellte, sollen in der Türkei bleiben.

Die Truppen am Rhein.

Mainz. Oberhalb der fliegenden Brücke wurde zum Uebergang unserer Truppen auf das rechte Rheinufer für die Dauer von mehreren Tagen, wie schon gemeldet, eine Pontonbrücke aufgeschlagen. Für die Schiffsahrt ist während dieser Zeit eine 72 Meter breite Rinne freigelassen, die in dessen nur mittags von 12 bis 3 Uhr offen ist. An der übrigen Zeit bleibt die Rheinstraße an dieser Stelle geschlossen.

Mainz. Der Durchmarsch der Fronttruppen hat am 28. November seinen Anfang genommen. Der Haupttrupp dürfte in den Tagen vom 30. November bis 6. Dezember dort durchkommen. Was bis jetzt Mainz durchschritten hat, waren in der Hauptmasse Stappenformationen oder hinter die Frontlinie zurückgezogene Verbände. Die eintreffenden Truppen nehmen ihren Weg nach den Kasernen und Soldaten, wo sie warmes Essen erhalten und dann ihren Marsch fortsetzen. Die während der Nacht ankommenden Truppen werden nach der Speisung in ungeheizten Kirchen und sonstigen großen Räumen auf Strohsäcken schlafen, um am nächsten Morgen über den Rhein befördert zu werden.

Koblenz. Am 27. November zogen württembergische Truppen unter Führung des Divisionskommandeurs von Graf und die Erste Garde-Brigade-Division, geführt von General der Infanterie von Wild, hier durch, alle in bewundernswürdiger Ordnung und vorzüglicher Haltung. Die Mannschaften waren mit Blumen geschmückt. Viele Wagen und Weichhüte trugen durchweg Fahnen in deutschen Farben, die württembergischen auch in Schwarz-rot. Der Parade-marsch wurde stromm ausgeführt.

Düsseldorf. Fast ununterbrochen sturzt seit einigen Tagen der Strom der aus dem Felde heimkehrenden Truppen der 4. Armee über die Rheibrücke. Bis in die Nacht hinein rückt am Mittwoch und Donnerstag mehrere geschlossene Divisionen mit klingendem Spiel ein. Truppen aller Waffensattungen neben Geleitzwagen, Kolonnen aller Art, durchweg mit Blumen und Fahnen geschmückt, von der sie freudig begrüßenden Menge mit Liebesgaben versehen, ziehen auf ihrem Marsch zum Teil durch die innere Stadt weiter nach Osten. Der Durchzug vollzieht sich nach wie vor in vollkommener Ordnung. Der Strobenabwisch ist infolge des anhaltenden Durchzugs von Truppen zeitweilig hart behindert, auf der Rheinbrücke vorläufig eingestellt.

Zu größeren Unruhen kam es am 27. November im Laufe des Nachmittags und Abends in Düsseldorf. Gegen 2 Uhr rückte das Reserve-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf ein. Schon beim Passieren der Rheinbrücke geriet ein dort aufgestellter Posten des Arbeiter- und Soldatenrates in Auseinandersetzungen mit einem Offizier des Regiments, in dessen Verlauf der Offizier, ein Hauptmann, den Posten erschoss. Nach einer Darlegung soll der Posten das Regiment aufzulösen haben, die Waffen abzugeben. Nach einer anderen Version hat der Offizier den Posten veranlassen wollen, das rote Abzeichen abzulegen. Jedenfalls scheint bei den Truppen eine starke Mißstimmung gegen den Arbeiter- und Soldatenrat bestanden zu haben, die durch den Vorfall an der Brücke noch geschürt wurde. Das Regiment zog dann nach der Kaserne in der Tannenstraße, wo die Wache geklärt wurde. Hierbei sind zwei Soldaten verwundet worden. Bei Anbruch der Dunkelheit zog dann eine große Abteilung des Regiments zum Marktplatz, um von Rathaus die rote Fahne herunterzuholen. Dort hatten sich inzwischen Angehörige des freiwilligen Regiments eingefunden. Es wurden einige Schüsse gewechselt, die jedoch keine Opfer forderten. Die Menge konnte zerstreut werden. Mannschaften des freiwilligen Regiments patrouillierten noch lange auf den Straßen und verhinderten mittellose Zusammenkünfte. An einzelnen Stellen wurden Maschinengewehre aufgestellt, die jedoch bald zurückgezogen wurden. Gegen 7 Uhr war die Ruhe wieder ganz hergestellt.

Düsseldorf, 28. Nov. (Wolff-Tele.) Die die Düsseldorf-Zeitung“ meldet, kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des einrückenden Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 39 und den Vertretern von Arbeiter- und Soldatenrat und Soldatenrat, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Auf dem Kasernehof erfolgte ein zweiter Zusammenstoß, als ein Offizier forderte,

das eine Mitglieder des Freiwilligen-Regiments die Waffen niederlegen sollten. Bei dem bedauerlichen Vorfall wurde niemand getötet. Zwei Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates verhandelten später mit dem Divisionskommandeur, welcher erklärte, daß der Zusammenstoß ohne seine Einwilligung erfolgt sei. Vor dem Rathaus wurden im Laufe des Nachmittags harte Sicherheitsposten zusammengezogen. Schließlich fiel ein Schuß. Nun begannen die Posten von dem Freiwilligen-Regiment vor dem Rathaus zu feuern. Es wurden Maschinengewehre im und am Rathaus aufgestellt. Die Schüsse wurden jedenfalls alle in die Luft abgegeben, denn es wurde niemand verletzt. Als das Schießen begann, taute gerade die hiesige Finanzkommission, deren Beratungen auch der Oberbürgermeister bewohnte. Er verließ sofort die Sitzung und fuhr mit zwei Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates zum Kommandeur der 10er, mit dem Verhandlungen aufgenommen wurden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen sind Einzelheiten noch nicht bekannt.

Berlin, 28. Nov. (Sta. Tel.)

Die Verhandlungen der Reichsleitung mit der Obersten Heeresleitung über das Vorgehen einzelner Generale gegen die Arbeiter- und Soldatenräte und die sozialistischen Elemente im Wehrwesen einen befriedigenden Fortschritt. Ueber eine Absetzung einzelner Generale sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. November.

Nassauischer Heimatdank, Weihnachtspende für Heer und Flotte 1918.

Diese, ursprünglich für die Weihnachtsliebhabervereinigung der Truppen des Reichsheeres gegründete Organisation hat sich, da eine Weihnachtsfeier der Truppen im Felde nicht stattfinden kann, folgende Aufgabe gestellt: Die durch Wiesbaden hindurchziehenden, heimkehrenden Truppen sollen durch Darreichung von Erfrischungen und etwas Nahrungsmaterial ein Zeichen der Freude der Heimat über ihre Heimkehr erhalten. Jeder heeresdienstliche Wiesbadener Einwohner soll als Dank seiner Heimatstadt bei der Ausgabestelle des roten Kreuzes, Schloß, Mittelbau rechts, eine Willkommengabe erhalten, und endlich soll den Weihnachts in den Wiesbadener Kasernen befindlichen Verwundeten und Kranken eine Weihnachtsbescherung bereitet werden.

Für alle drei Zwecke sind ganz außerordentliche Mittel erforderlich. Die bereits für die Erfrischungstische zur Verfügung der durchziehenden Truppen eingeleitete Geldsammlung wird daher bedeutend erweitert werden, und mit einem erheblichen Aufwands wird sich demnächst der Nassauische Heimatdank an die aspect bewährte Opferwilligkeit der Wiesbadener Bürger wenden.

Wichtig für alle männlichen Personen, die am 2. August 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Der Reichs- und Entlassungsbehörden, in denen nicht ausdrücklich angegeben ist, daß der Inhaber aus dem Heeresdienst entlassen ist, nicht anerkennen. Bescheinigungen mit anderem Wortlaut werden beim Bezirkskommando umgetauscht. Es empfiehlt sich auch für die am 2. August 1914 noch militärpflichtigen Personen, die zu keinerlei Heeresdienst eingezogen oder durch ihre Tätigkeit zurückgestellt waren, sich eine derartige Bescheinigung zu verschaffen. Zweck schneller Abfertigung mittels des Bezirkskommando, das ledet in seinen Militärpaß, Handkürtschein usw. selbst mit Tinte in deutscher Schrift einträgt. Aus dem Heeresdienst e n t l a s s e n, so daß vom Bezirkskommando nur der Dienststempel darunter gesetzt werden braucht. Behörden, Firmen und Landgemeinden werden gebeten, die Pässe gesammelt zur Abfertigung durch Boten vorzulegen. Der letzte Passvermerk ist mitzubringen.

Für die heimkehrenden Truppen. Der Magistrat wird den heimkehrenden, auf dem Durchmarsch hier einquartierten Kriegern als Ausdruck der Dankbarkeit der Stadt Wiesbaden für ihre unvergleichlichen Leistungen Freikarten für das Kurhaus, die Theater, Lichtspielhäuser, usw., die sich dieser vaterländischen Aufgabe durch Ermäßigung der Eintrittspreise in dankbarer Weise zur Verfügung gestellt haben, überreichen lassen. Soweit möglich, werden im Nassauischen Landestheater und Kleintheater unter Aufsicht der Abonnements-Vorstellungen besondere Kriegervorstellungen veranstaltet werden. Im Kurhaus sollen während der Hauptdurchmarschzeit erforderlichenfalls die Abonnementskonzerte aus, an deren Stelle zu Ehren

unserer Krieger besondere Kriegerkonzerte veranstaltet werden. Nähere Mitteilungen werden folgen, sobald die Lage des Durchmarsches und die Zahl der Einquartierten bekannt sein werden.

Zur Internierungsfrage. Wie wir der „Frst. Stg.“ entnehmen, hat Oberbürgermeister Voigt-Franckfurt an den Oberbürgermeister von Köln folgendes Telegramm geschickt: „Hier wird behauptet, daß in Köln alle Männer unter fünfundsiebzig Jahren, insbesondere auch Nichtwehrpflichtige, durch Befehlungsbehörden interniert werden. Erbitte sofortige Drahtnachricht.“ Daran ist folgendes, von Oberbürgermeister Adenauer unterzeichnetes Telegramm eingegangen: „Von feindlichen Anordnungen über Internierung aller Männer unter fünfundsiebzig Jahren in Köln nichts bekannt.“ Aus einem Telegramm von Erzbischof geht ferner hervor, daß „ordnungsgemäß demobilisierte Soldaten, die nicht in Uniform sich befinden, nicht interniert werden.“

Ablieferung von Waffen. Im Auftrage der hiesigen vereinten Waffenschäfte wird uns Nachfolgendes mitgeteilt: Die Bevölkerung von Wiesbaden und Umgebung wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Waffen, insbesondere Jagdgewehre, Hieb- und Stichwaffen gegen eine Gebühr in den Kellergebäuden der Polizeidirektion sachgemäß angenommen und aufbewahrt werden können. Die vereinten Wiesbadener Waffenschäfte von Herrn Bartels, Seelig und Doerflinger haben sich bereit erklärt, die Annahme sachgemäß zu leiten, die Waffen zu pflegen und sie vor dem Verderben zu schützen. Die Annahmestelle soll von Dienstag, den 3. Dezember, morgens von 9-12 Uhr, eingehalten werden. Eine sichere Garantie für die abzugebenden Gegenstände kann nicht gewährleistet werden. Doch rechnet man damit, daß der französische Kommandant mit dieser Einrichtung zufrieden sein wird und man alles dort belassen kann. Jedenfalls ist es zu begrüßen, daß sich die hiesigen Inhaber der Waffenschäfte der großen Mühe gern unterziehen, die Waffen auf der Polizeidirektion, Einsamg Marktstraße, anzunehmen und sachgemäß zu verwalten. Jeder einzelne eingehende Gegenstand wird ordnungsgemäß eingetragen, nummeriert und quittiert. Es ist als sicher anzunehmen, daß durch die sachgemäße Behandlung und Aufbewahrung der eingehenden Jagdgewehre, die alle in besonders hergerichteten Gefäßen gesondert untergebracht werden, an ihrem Wert nichts einbüßen werden und keinen Schaden nehmen. Die Gewehre, welche von dem Kommandanten zur Ausübung der Jagd freigegeben werden, können sofort wieder ausgehändigt werden.

Ein Volksauschuss in Wiesbaden. Mehr als hundert Delegierte der Wiesbadener gewerkschaftlichen Beamten- und Angestelltenvereine hatten sich am Mittwoch abend auf Einladung des „Dankebundes“ im Europäischen Hof zusammengefunden, um über die Gründung eines Ausschusses zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen zu beraten. Der Versammlungsleiter, Herr Albert Sturm, wies einleitend darauf hin, daß es höchste Zeit sei, energisch darüber zu wachen, daß das Bürgerium nicht entrechtet werde. Hierzu müsse es sich eine gemeinschaftliche Vertretung ohne Rücksicht auf Stand oder Partei schaffen. Landgerichtsrat Penhard als Referent führte an, daß der vorgeschlagene Ausschuss nötig sei, um die Rechte der in den Soldaten- und Arbeiterkreisen nicht vertretenen Klassen vor diesen Stellen und anderwärts zu vertreten. Mit der feindlichen Besetzung werde der Soldaten- und Arbeitererrat zwar verschwinden, der neue Ausschuss werde dann aber erst recht daseinberechtigt sein. Er werde vor allem auch die Verbindung mit Berlin anstreben zu erhalten haben, da ja nach neuerlichem Beschluß bis zur Nationalversammlung die Soldaten- und Arbeiterräte die alleinige Vertretung des Deutschen Reiches darstellen sollen, andererseits aber in diesen Räten auch die geistigen Arbeiter vertreten sein sollen. Der Wiesbadener Ausschuss müsse auf berufshändiger Grundlage stehen. Keine Klasse und kein Stand soll aus ihm ausgeschlossen sein. Seine Aufgabe soll die Vertretung allgemeiner Interessen sein, nicht etwa von Sonderinteressen. Deshalb schlägt er auch den Namen Volksauschuss vor. Herr Stadtverordneter Glücklich gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Ausschuss seine Aufgabe auch in der Vorbereitung der Stadtverordnetenwahl sehen werde, da das alte System der Befehlung der Stadtverordnetenplätze nach politischen Gesichtspunkten veraltet sei. Nachdem sich eine große Anzahl von Vertretern entschieden für die Schaffung des Volksauschusses eingesetzt hatten, wurde seine Gründung einstimmig beschlossen. Die Konstituierung durch Vertreter der Vereine aller Berufsstände wird in den nächsten Tagen erfolgen, und der Ausschuss wird dann sofort seine Tätigkeit aufnehmen.

Gegen den unläuteren Wettbewerb. Der Herr Regierungspräsident macht darauf aufmerksam, daß seine Anordnung vom 19. November 1912 gegen den unläuteren Wettbewerb für die Bezirke der Stadtgemeinden Wiesbaden und Biedrich a. Rh. — abgedruckt in Nr. 48 unter Ziffer 1013 des Regierungsamtsblattes von 1912 — die durch die Anordnung vom 3. November 1915 (Reg.-Amtsbl. S. 988 Nr. 690) bis zum 31. Dezember 1918 verlängert worden ist, noch auf weitere 3 Jahre, also bis zum 31. Dezember 1921 bestehen bleibt.

Arbeitsgemeinschaft der technischen Angestellten. Dem Auge der Welt folgend sind die hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Werkmeister-Verbandes, des Bundes der technisch-industriellen Beamten und des Faktoren-Bundes zu einer „Arbeitsgemeinschaft der technischen Angestelltenvereine Wiesbaden“ zusammengetreten. Auf gleicher Grundlage wie unsere Realerziehung 1915 (Reg.-Amtsbl. S. 988 Nr. 690) bis zum 31. Dezember 1918 verlängert worden ist, noch auf weitere 3 Jahre, also bis zum 31. Dezember 1921 bestehen bleibt.

Bahnhof Dohheim. Schon früher ist öfters auf die unhaltbaren Zustände an dem Bahnhofsübergang der Schwalbacher Bahn bei dem Bahnhof Dohheim hingewiesen worden. Die Haltestelle der elektrischen Bahn, der starke Verkehr, besonders auch durch die Fabriken, die geringe Entfernung zwischen Bahnhof und Straße, wodurch beim Manövrieren der Uebergang leicht gesperrt ist, die Lage des Bahnhofsgebäudes zum Gleise, wodurch der ganze Verkehr von Dohheim erst über die Schienen muß, alles das sind Umstände, die eine Veränderung schon längst als wünschenswert erscheinen ließen. Vor Jahren wurden auch schon Pläne zwecks Ueber- oder Unterführung geschmiedet, doch ist davon wenig in die Deffinitivität gekommen. Jetzt hat die Gemeinde Dohheim, um der Arbeitslosigkeit zu stemmen, dieses Projekt wieder aufgegriffen. Wie man hört, war der Plan einer Unterführung der Gleisanlagen in der Wiesbadenerstraße schon vor Kriegsbeginn von der Eisenbahnbeförderung bereits genehmigt, während sich von dieser Stelle aus die ganze Anlage als veraltet und wenig rentabel für die Eisenbahn gehalten werden soll, da aber eine solche Unterführung, Erweiterung der Gleisanlagen, sowie der ganze Bahnhofsumbau für die Entwicklung der Dohheimer Industrie und die Zukunft dieser Gemeinde sehr bedeutungsvoll ist, (Vorführung der elektrischen Bahn, Arbeitslosigkeit usw.) hält die Dohheimer Gemeindevertretung die Inangriffnahme der Arbeiten für sehr dringlich, und ist bereit, einen Zuschuß zu leisten, dessen Höhe sich danach richten soll, inwieweit die Bahnbehörde bei der Ausführung des Projekts den berechtigten Interessen der Gemeinde entgegenkommt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Schreibers Konservatorium für Musik, Adolfsstraße 6, 2. Samstag, den 30. Nov., abends 6 Uhr, findet in den Räumen des Anstalts ein Vortragsabend von Schülern aus Unter- und Mittelklassen statt (Klavier- und Violinvorträge). Interessenten ist freier Zutritt offen gestattet.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Dahlia-Theater. Albert Hoffmann stellt ab heute die Hauptrolle in dem neuen Schauspiel „Die Brüder van Noorden“. Der Schwan „Der heiratet die Braut“ mit Rita Clermont bietet eine lustige Abwechslung.

Israelitische Gottesdienste.

Israel. Gottesdienste, Synagoge: Michaelberg, Hauptstrasse 1 Freitag, abends 4.30 Uhr; Beth-Jugendgottesdienst (Ghana) Kupferstr. — Sabbath: 9 Uhr, Predigt u. Rezitationsstunde 9.15 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 5.30 Uhr. — Gottesdienst im Gemeindehaus: Sonntag: morgens 7.30 Uhr, abends 4.30 Uhr. — Die Gemeindebibliothek ist Dienstag nachm. von 4 bis 5 Uhr geöffnet. — Israelitische Gottesdienste, Synagoge: Friedrichstraße 29. Freitag abends 4.15 Uhr, Sabbath morgens 8.30 Uhr, Freitag 10.15 Uhr, nachm. 3 Uhr, abds. 5.30 Uhr, Ghanaia morgens 7.15 Uhr, abds. 4 Uhr.

Aus den Vororten.

Biedrich.

Brand. In einem hiesigen Fabrikbetriebe entstand ein größerer Feuer, vermuthlich durch Ueberlaufen heißen Oeles, das sich an der Heizung eines Kessels entzündete. Es entstand Mobiliar- und Immobilien Schaden in erheblichem Maße. Durch die Fabrikfeuerwehr konnte das Feuer gelöscht werden.

Selbstmordversuch. Ein 80jähriger Postbeamter, i. P. aus Wiesbaden ging vorgestern vormittag in selbsterblicher Absicht in den Rhein. Er überlegte sich aber auf demselben noch im letzten Augenblick seinen Schritt und lachte ohne

Komete Lisa.

Roman von Giselle Adenbach.

(32. Fortsetzung.) (Kontinuität verboten.)

Der Professor setzte sich neben Lisa, drehte ihr den Kopf bald so und bald so und erzählte ihr von seiner Frau und Tochter, die im Hotel auf ihn warteten und sich freuen würden, sie kennen zu lernen. Schließlich heulte es sich heraus, daß er mit Hanna in Köln, mit Tante Ulrike und auch mit Onkel Waldemar befreundet war. — Lisa wurde lebhaft.

„Onkel Waldemar! Ich meine ihn immer Kleine Buchs; das darf aber Tante Ulrike nicht hören, denn die ist ja ganz vernarrt in ihn. Ein Bräutpaar könnte kaum gärtlicher sein wie diese Geschwister. Und Holz ist sie auf ihn! Ich kann ihn eigentlich auch gut leiden, aber wir panzen und immer! Wissen Sie, Onkel Waldemar gehört zu den Leuten, die man ein bißchen schlecht behandeln muß, sonst werden sie böse.“

„Das haben wir Männer so an uns,“ meinte der Professor. „Und dem guten Baum schadet es sicher nichts, wenn er manchmal einen auf die Fingern kriegt. Nur so Künstler müssen Sie immer auf behandeln! Wir sind so subtil, und die schönen Frauen sind ja auch in erster Linie für uns Künstler da. Ohne Frauen keine Begeisterung und ohne Begeisterung keine Kunst! Wie ist es, malen wir nicht auch ein bißchen?“

„Diese Courage hatte ich nie, aber ich kenne kaum eine größere Freude, als schöne Bilder auf mich wirken zu lassen. Da hat mein Mann wohl einigen Anteil daran; als Kleines Mädchen war ich viel auf Reisen, besonders in Rom, und konnte früh die besten Bilder. Damals war mein Mann noch mein Vormund.“

„Und welches ist unter Lieblingsbild?“ fragte der Professor.

„Das ist eine Gewissensfrage,“ meinte Lisa lachend. „Aber ich garantiere Reichthümern!“ schmunzelte der alte Herr.

„Schon als Kleines Mädchen gestiel mir die Himmlische und irdische Liebe am besten. Unzählige Photographien hatte ich mir davon gekauft. Ich weiß noch wie heute, welchen Vorwand das Bild auf mich machte, wie ich dann mit meinem Vormund aus der Galerie Vorbeie kam, und Tante Henri das Bild folgendemal beschrieb (wie oft bin ich damit geneckt worden!): Weist du, das ist das Bild, wo die eine durchaus nicht haben will; die andere Dame ist schon aus-

gezogen und ihr Kindchen plätsch mit dem Thermometer in der Bodennase.“

„Das ist eine gute Idee,“ lachte der Professor. „Der Amor plätscht mit dem Bodethermometer.“

Fürsorglich legte er Lisa seinen Nektarleber in den Rücken und stützte sie mit seinem Arm. Lisa, sehr müde, aufschelte sich an die Schulter des alten Herrn, dessen Name und Kunst ihr schon als Kind geläufig gewesen. Eines seiner schönsten Bilder aus der Umgebung Roms hing über des Dürstener's Schreibtisch im Berliner Haus; es war das Hochzeitsgeschenk ihrer Eltern an Tante Henri gewesen. „Ach ja, malen ist schön,“ ließ sich Bella heile, spitze Stimme vernehmen. „Ich wollte auch einmal Malerin werden, und meine Lehrer sagten, alles, was ich male, sei so durchsichtig!“

Nun hing Fritz an, Bella anzukucken. Mit dem ebersten Gesicht von der Welt erzählte er von ihrem leichten Kunstverständnis. Der Jüngere der Herren, ein lustiges Haus, verstandigte Fritz, und so brachten sie es fertig, daß Bella wirklich recht richtige Sachen ansah, bis es Malchen dann doch zu viel wurde und sie Häffstiel anluzerte, noch einige Vieder vorzutragen. Aber Bella belachte Häffstiel mit Weisheit, nachdem sie Schnuff in ein Gespräch mit der Marthe verwickelt hatte.

Unterdes war es ziemlich spät geworden, und man brach auf. So, Schnuff und Elemente hatten sich mit Blumen bekränzt und gingen an, recht auszulassen zu werden.

Lisa nahm Fritz's Arm und rief die Mädels zu sich in den Wogen. Sie hatte sich mit Malchen verhandelt, daß man sich im Hotel noch sehen würde.

Häffstiel und Amalie Baum luden zusammen. Der Wagen hatte sich fern in Bewegung gesetzt, als Häffstiel sein nie verlassendes Thema aufnahm.

„Es ist unfähig,“ meinte er topfschüttelnd, daß Hans nach China gegangen ist. Wenn man dieses junge Wesen in seiner Sehnsucht sieht, muß einem doch der Gedanke kommen, daß er sein Glück nicht zu würdigen weiß. Warum nach China gehen, wenn man so glücklich sein könnte?“

Der ionk so verflorenne Häffstiel fand eine Sonne darin, daß Malchen gegenüber auszusprechen, innerlich überzeugt, daß ein Teil seiner Bekanntschaft seinen Weg zu Lisa fände. Da Malchen nicht gleich antwortete, sagte er ihren Oberarm und wiederholte seine Frage. Aber Malchen machte sich ärgerlich frei.

„Dass hatte ich doch nur noch China gemeldet, weil er

als Vormund sich nicht für berechtigt hielt, um Lisa zu werden. Er ahnte doch nicht, daß Lisa ihn liebte; er war hell verzweifelt, daß sie als Pflügerin nach China wollte, und wußte sich nicht mehr zu helfen. Da lief er mich. Und ich sagte ihm vor den Kopf, daß Lisa ihn liebte; ich wußte das ja seit langer Zeit.“

Häffstiel sah sie mit einem dunklen Blicke an. „Wo Ihnen verdanke ich das Scheitern meiner Pläne? Vielleicht hätte ich Lisa erlungen.“

„Na, vielleicht,“ sagte Malchen freimüthig. „Aber ich glaube es nicht. Schon als Kind liebte Lisa den Dürstener, und ihre Liebe ist keine Einbildung. Die beiden ergänzen sich so herrlich, und Lisa liebt Hans nicht nur — sie liebt ihn an! Ich wußte durch Bertow, daß Sie sich um Lisa beworben und habe ihr dieses mitgeteilt, wie ich ihr sagte, daß Hans Dürstener sie liebt.“

Da sprach ihr Häffstiel von seinem verfluchten Leben, von seiner Jugend, von Schicksalschlägen, die ihn für immer hilflos gemacht und lebensunfähig gemacht hatten. Der Wunsch zu heiraten war ihm nie gekommen.

„Da sah ich Lisa,“ sagte er, „und wurde wieder jung und fröhlich, aber ein anderer hat die Braut heimgeführt. Natürlich habe ich geliebt oder zu lieben geglaubt, aber der Antriebe ist immer von den Weibern ausgegangen. Verzeihung!“ sagte er lachend, als Malchen höchst verdutzt dreinschaute. „Ich werde Lissas Freund sein,“ sagte er nach einem kurzen Schweigen, „auch als ihr Freund kann ich mich wieder des Lebens freuen.“

Aber Malchen schüttelte sich beunruhigt. Zum erstenmal misstraute sie Häffstiel, Freundschafft? Wem wollte er das weismachen? Sie selbst oder ihr? Sollte er sie sicher machen? Warum hatte er gesagt, Hans wisse sein Glück nicht zu schätzen? Ihr wurde warm und unbehaglich.

Ihr Blick kreuzte Häffstiel. An seine Resignation glaubte sie nicht; seine neue Freundschaft mit Bella erschröckte sie geradezu. Wenn er nun versuchte, Lisa gegen ihren Willen zu erzingen! Bellas Bemühungen, die Marthe von Häffstiel zu entfernen, auch das gab zu denken. Bella bei ihrer leidlichen Vorsehungsspielerei war zu allem fähig, und Lisa lebte abnungslos und unbekümmert zwischen Häffstiel's Leidenschaft und Bellas Intrige. Dabei schien Fritz jeden Moment bereit, dem Baron Mark-Häffstiel an die Reibung zu bringen.

Zum erstenmal seit Jahren hatte Malchen Baum eine schlaflose Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Nassauisches Landestheater.

Freitag, den 29. November 1918, abends 7 Uhr. 13. Vorst. Nr. 2.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörner.

Residenz-Theater.

Freitag, den 29. November 1918. Abends 7 Uhr.
Die spanische Fliese.
Schauspiel in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 29. Nov.:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir hiermit ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich die in der Nikolastraße 12 gelegene

Konditorei und Kaffee

wieder eröffnet habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, das verehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Sernsprecher 505.

S. Lsg.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Philippi

Rheinstrasse 15 Ecke Wilhelmstrasse
Sprechstunde 2 1/2 - 4 Uhr.

Elektr. Installat.-Material

Flack, Luisenstr. 44 neben Residenz-Theater.

Sonnenscheibe - Bekanntmachung.

Ausgabe von Fleisch und Wurst bei den hiesigen Regnern am
Samstag, den 30. November 1918
in nachstehender Reihenfolge:

Monopol

Wilhelmstr. 8, Haltest. Rheinbr.
Telefon 140.
Klein-Erst-Aufführung:
Das Signal der Rache
Sensationelles Kriminal-
Schauspiel in 4 Akten mit
Eva Speyer u. Theodor Loos.

Thalia

Größtes Lichtspielhaus.
Kirchgasse 72. Telefon 6137
Erstaufführung!
Die Brüder van Zaarden
Schauspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Albert Bassermann.

KINEPHON

Das Himmelschiff
Ein Luftschiffbild mit Lilo
Jacobson und Gunnar Lohmeyer.
An der Küste des Adriatischen
Meeres. Herrliche Naturbilder.

Fräulein,
19 Jahre, perf. im Schreiben,
auch kundig in Stenographie
u. sonstig. Büroarbeit, sucht
Stelle z. l. Dez. od. sp. Off.
u. H 420 a. d. Geschäftsst. b.
Bl., Nikolastr. 11. *1692

Spielsachen

Dampfmachine mit Robellen,
Laterna magica, Festung mit
Kanonen, Soldaten u. Kriegs-
flotte und verschiedenes andere
billig zu verkaufen. Dohheimer
Straße 106, 3 Tr. 118. 17693

Die Grippe
sowie sonstige ansteckende Krankheiten
verhüten Sie, wenn Ihre Wäsche stets mit
Schmitz-Bonn's
„Wasch- und Bleichhilfe“

Moderne goldene
Trauringe
in größter Auswahl am Lager
von Mark 15.- an.
Uhrenhaus A. Bok
Langgasse 4. - Telefon 3263.

Aufruf!

Die Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Wiesbaden,
richtet an alle freiheitlich gesinnten Männer und Frauen folgenden Aufruf:

- 1. Wir sehen in der durch die Revolution erfolgten Um-
bildung des Deutschen Reiches eine geschichtliche Tatsache. Dem-
gemäß bekennen wir uns zur demokratischen deutschen Republik,
in der allein wir die Einheit des gesamten Volkes und seine
gesicherte Entwicklung verbürgt sehen. Wir bekämpfen jede
reaktionäre und monarchische Gegenrevolution, wie die Aufrich-
tung einer anarchistischen und kommunistischen Schreckens-
herrschaft.
2. Von der derzeitigen Regierung fordern wir die sofortige
Ausführung der Wahlen für die verfassungsgebende National-
versammlung nach der gleichen, geheimen und direkten Verhält-
niswahl für alle großjährigen Volksgenossen beiderlei Geschlechts.
3. Zum weiteren Ausbau der demokratischen deutschen
Republik rechnen wir unter anderem: Energetische Fortführung
der sozialen Gesetzgebung, Sicherung des Koalitionsrechtes aller
Stände, Maßnahmen zum Neuaufbau unserer Wirtschaft, allge-
meine Abrüstung, sofortige Abbürdung der ungeheuren Kriegs-
schulden durch zweckdienliche Finanz- und Steuergesetzgebung,
Vertiefung und Ausbreitung unserer Volksbildung und Volks-
kultur, Gründung und Beitritt zu einem Bunde gleichberech-
tigter Völker.
4. Für die Uebergangszeit bis zur endgültigen Schaffung
der neuen Staatsform fordern wir Alle auf, an der Aufrecht-
erhaltung der Ordnung und glatten Eileidigung der Verwal-
tungsgeschäfte in Reich, Staat und Gemeinde als in Ausübung
der vornehmsten staatsbürgerlichen Pflicht der Gegenwart mit-
zuwirken.
5. Alle Männer und Frauen, welche auf dem Boden dieses
Aufrufes stehen, bitten wir, sich der

Deutschen Demokratischen Partei
anzuschließen.

Das Geschäftszimmer derselben befindet sich bis auf weiteres
Telefon 6180 Bachmayerstraße 10 Telefon 6180.

Neue Mignon-
Schreibmaschine
zu verkaufen.
Näher, Nikolastr. 11
in der Geschäftsstelle

Filet- u. Klöppelspitzen
für Hand-Arbeiten
Spitzen-Manufaktur Louis Franke
Wilhelmstrasse 28. 1197

Bekanntmachung.
Beiz. die Ausbildung und Prüfung von Vorkursgerinnen.
Der Minister des Innern und der Minister der geistlichen
und Unterrichtsangelegenheiten haben infolge der zunehmenden
Bedeutung eines gut ausgebildeten weiblichen Personal für die
praktische Durchführung der gesundheitlichen und erzieherischen in
Gemeinden und Kreisen sowie der Uneinheitlichkeiten und Mängel in
der Ausbildung der Kreisfürsorgerinnen und Ähnliche von Kreis-
fürsorgerämtern, Wohlfahrtsämtern usw. anzuordnenden Ver-
fahren Vorschriften über die staatliche Prüfung von solchen Hilfs-
fürsorgerinnen erlassen.
Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind unter Beifügung
der erforderlichen Nachweise an den zuständigen Regierungs-
präsidenten einzureichen.
Die Vorschriften können in dem städt. Verwaltungsgebäude
Marktstraße 1, Zimmer 17, werktäglich vormittags von 9-12 Uhr
eingesehen werden.
Wiesbaden, den 26. November 1918.
Der Magistrat. 1252

Bekanntmachung.
Der Arbeiter- und Soldatenrat hat lt. Veröffentlichung
die gesamte Arbeitsvermittlung, einschließlich der
kaufmännischen, für das hiesige Wirtschaftsgebiet dem
Städtischen Arbeitsamt übertragen. Wir fordern deshalb
alle Haushaltungsvorstände, Handwerker, Kaufleute, In-
dustrielle und Landwirte, welche männliche oder weibliche
Angestellte oder Arbeitskräfte benötigen, auf, diese beim
Städtischen Arbeitsamt anzumelden. Ebenso haben sich alle
Stellung- oder Arbeitsjuchende ebenfalls daselbst zu melden.
Weiter richten wir das dringende Ersuchen an alle
Arbeitgeber, die vom Heeresdienst Entlassenen und Kriegs-
verletzten, welche am 1. Juli 1914 bei ihnen beschäftigt
waren, nach Möglichkeit wieder einzustellen, soweit dieselben
diesen Wunsch haben. Entlassungen sind solange als
irgend möglich zu vermeiden und sollten dieselben nicht
eher geschehen, als bis das Arbeitsamt diese Kräfte ander-
weitig untergebracht hat. Eine rechtzeitige Anmeldung des
etwa zur Entlassung Kommenden beim Arbeitsamt ist er-
forderlich.
Städt. Arbeitsamt
Ecke Dohheimer- und Schwalbacher Straße
Telephon Nr. 573-575. 1125)